

THADDÄUS RITTNER

UNTERWEGS. EIN DON-JUAN-DRAMA IN DREI AKTEN

III. Akt, 5. Szene

[...]

Baron: (wendet sich unwillkürlich um; dann gleich wieder ab) Ah - schließt deine Frau immer so lange?

Sekretär: (verlegen, weil von seiner Frau die Rede ist) Nein. Gewiß nicht immer... (Rüuspert sich.) Ich bin gestern, eigentlich heute, etwas später nach Hause gekommen... Du weißt.

Baron: (leise) Ja. Und da war sie noch wach?

Sekretär: Nein. Es war doch schon etwas zu spät. Sie hat mir auf keine Frage mehr geantwortet. (Seufzend.) Vierundzwanzig Stunden habe ich kein Wort mit ihr gesprochen. Das stimmt mich doch ein wenig sonderbar.

Baron: Ach ja. Dein "Heimweh".

Sekretär: Eben. (Ordnet die Papiere auf seinem Schreibtisch.) Dafür werde ich - falls du nichts dagegen hast - heute etwas früher weggehen. (Der Baron schweigt. Der Sekretär findet unter seinen Papieren den Dolch Christinens.) ... Und da liegt noch der hübsche kleine ... Anachronismus. Der Dolch, mit dem dich Christine von... (Der Baron, der sich rasch umgewendet hat, macht eine ungeduldige Geste.) Pardon. - Ich schweige schon. Ich werde den Namen nicht aussprechen. Ich weiß. Vergangen ist vergangen. (Nach einer kleinen Pause diskret, listig.) ... Um so mehr, als gewiß schon etwas Frisches im Anzuge ist. (Lächelnd.) Ich kenne ja meinen Herrn Baron. Bei dir geht's gleich ohne Aufenthalt weiter... Zur nächsten Station - - ja. (Vorsichtig.) Und wie ist denn, wenn man fragen darf, die neue Liebe? Interessant?

Baron: (gleich bei der ersten Bemerkung des Sekretärs über "die neue" erregt, gezwungen gleichgültig.) ... Mein Gott, für mich ist jede Liebe interessant. (Geht auf und ab - während ihm der Sekretär von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke zuwirft - dann bleibt er stehen; man sieht, wie schwer ihm das Schweigen wird.) ... Ich will es ja nicht leugnen (immer angeregter) ... es ist kein gewöhnlicher Fall.

Sekretär: (lüstern lächelnd, seine Neugierde nur mit Mühe bezähmend) ... Das ist selbstverständlich... Deine Fälle sind nie gewöhnlich.

Baron:... Ich weiß ja. Wenn eine Frau in mein Leben tritt, habe ich immer das Gefühl von etwas absolut Neuem, Unerhörtem. Aber diesmal... stell dir nur vor... (Erschrickt fast vor der eigenen Redelust.) Nein... glaub mir - das geht nicht.

Sekretär: (wie oben, steht vor Neugierde auf, legt die Hand an die Ohrmuschel und wiederholt in einem sonderbar naiven, begehrlichen Tone - wie etwa ein Kind, das Märchen hören will) Erzähle... Erzähle...

Baron: (fast wütend vor Aufregung) Es geht nicht! (Sich fassend.) [...] Ich will nicht,... (stockt) ... aus moralischen Gründen.

Sekretär: (lachend) ... Aber... lieber Freund... bei dir, bei dir selbst habe ich eben das Verständnis dafür verlernt... Das ist ja undenkbar. Bei deiner ganzen Organisation. Bei dir hat es ja derartige Rücksichten überhaupt niemals gegeben.

Baron: (brüsk) Dann habe ich mich eben geändert.

Sekretär: (ernst, sehr besorgt) Bist du krank? (Der Baron geht schweigend auf und ab.) Leidest du vielleicht wieder an einer deiner seltsamen Verstimmungen? (Tröstend.) Es geht ja vorüber. Du weißt, es geht immer vorüber. Ich habe dir schon oft gesagt: das bringt die Liebe überhaupt so mit sich. Und bei dir tritt alles so übertrieben auf, denn du selbst bist sozusagen ein wenig übertrieben... ein wenig über Lebensgröße... (Zart, leise.) Erwinnere dich. Ich habe dir schon manches Mal geholfen. [...] (schnell in dem früheren, brennend neugierigen Tone) Warum willst du um keinen Preis dich mir anvertrauen?

Baron: (eben so schnell wie in einem Ringkampfe sich wehrend) Ich habe dir die Gründe gesagt. Wenn du mir nicht glaubst - -

Sekretär: Deine Gründe sind nicht glaubhaft. [...]

Baron: Es war die Frau eines Freundes. [...]

Sekretär: (leise, ungläubig, eifersüchtig) Ein besserer als ich? [...]

Baron: (leiser, scheinbar ruhiger) Ein Narr, natürlich. Bei meinem herrlichen Glück in der Liebe kann ich ja keinen anderen Freund haben. Ein Narr. Alles, was er hatte, war für mich. Er sah... er hörte - für mich. Er arbeitete sich krank - für mich. Ja, sein heimlichstes Glück, seine Frau - hatte er für mich. Diesen Freund mit hundert wachsamem Sinnen habe ich wie den nächstbesten Gimpel betrogen. (Leise und höhnisch lachend, den Sekretär beim Arme nehmend.) Hör mich an - vor seinen eigenen Augen gab mir seine Frau das Zeichen... Verstehst du? - Das Zeichen, daß sie mir gehören würde.

Sekretär: (in einem staunenden, bewundernden Tone) Vor seinen eigenen Augen? (leise.) Das ist nicht übel. (Lächelnd anerkennend.) Das war hübsch gemacht... (Dann wieder unruhig, dringend.) ... Ja, wer ist der Mann? (Wieder an dem "guten Einfall" sich freuend; leise lachend.) ... Vor seinen Augen... das war eine Idee. Daran erkennt man dich. Du mußt mir Einzelheiten erzählen... Bitte dich - (Neugierig und dabei

schon unbewußt ängstlich.) ... Du mußt mir alles von Anfang bis Ende, ganz genau erzählen... (Plötzlich lauter.) ... Wer ist der Mann? (Jähe Ahnung; ausbrechende Angst.) Wer ist es? (Beide starren sich einige Sekunden an.)

Baron: (leise lächelnd) Du ahnst es nicht - - ?

(Kleine Pause.)

Sekretär: (das Gesicht verzerrt; heiser) - - Ich? (Wiederholt die Frage mimisch, indem er mit dem Finger auf seine eigene Brust zeigt; sein Gesicht hat dabei einen merkwürdig lächelnden, zugleich schlaun und entsetzten Ausdruck.) ... Und ich war dabei, wie - - (schaut sich um) ... vor meinen eigenen Augen... (Ganz leise - anerkennend lächelnd.) Das war gut gemacht... Mich selbst hast du... (Sein Gesicht richtet sich jetzt auf den Baron, der an die Stiege gelehnt, regungslos dasteht.) Mit - - ihr? - (Erst jetzt steigt der schreckliche Gedanke an "sie" - in ihm sichtbar auf.) ... Susanne - - du! ... (Schreit schmerzlich, angstvoll auf.) Susanne... (Weinerlich, wie ein verirrtes Kind.) Wo bist du, wo? ... Ich habe schon so lange mit dir nichts gesprochen... Ich habe Heimweh... (Weinend, mit einer pathetischen Bajazzo-Geste.) ... Sie, - Sie, Herr Baron - sagen Sie etwas! - (Tränen verschleiern ihm den Blick.) - Lachen Sie, Herr Baron? - Ich sehe Sie nicht - wo stehen Sie? - - (Geht wie trunken und mit den Händen in der Luft tappend auf den Baron zu; schaut diesem ins Gesicht, wendet sich nach rechts, dann nach links, als suchte er etwas - taumelt schließlich zum Schreibtisch und nimmt den Dolch Christinens.) (Die Bühne, die sich seit einiger Zeit allmählich verdunkelt, wird jetzt fast ganz finster; man sieht und hört einen heftigen Windsturm.)

Baron: (an die Stiege gelehnt; mit erhobener Stimme) Mein Leporello, mein Leporello, töte mich.

Sekretär: (unheimlich diensteifrig) Ja, Herr Baron. (Geht im Finstern, im trunkenen Zickzack zur Stiege.) ... Wo sind Sie, Herr Baron, wenn Sie nicht feig sind, so laufen Sie nicht davon. (Nähert sich ihm.) [...]

Berlin 1909

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 60/61 1999,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>